

„Berliner Tageblatt“ erscheint täglich...



Abonnements-Preis auf das „Berliner Tageblatt“...

Berliner Tageblatt.

Nummer 602.

Berlin, Sonnabend, den 26. November 1892.

XXI. Jahrgang.

Die Lage auf Areta.

Ein Freund und gelegentlicher Korrespondent unseres Blattes schreibt uns aus Areta:

Seit Langem hat man sich mit der Lage der Dinge auf Areta in der europäischen Presse nicht mehr beschäftigt...

In Wahrheit liegen die Dinge auf Areta sehr im Argen, und wenn es auch bis jetzt den Äußen gelungen ist...

Zwar hat die griechische Regierung bisher ihre Möglichkeiten genutzt, die nach Befreiung stehenden Kreuze...

Die in Athen bestellte Politik der Zurückhaltung bringt es mit sich, daß den Kreuze Griechen nur ein Wort zur Verfügung steht...

Sonntagkind.

(45. Fortsetzung.) Von Friedrich Spielhagen.

Justus war gestanden Hauptes zu der Bank zurückgeschritten und sah nun da, vor sich niederstehend, gerade wie Marie ihn gesehen hatte...

„Quinn“, sagte sie noch einmal, an die Bank beizutreten, aber ohne sich zu setzen...

„Freudlich“, sagte Marie. „Das war das eine; und dann wollte ich doch wissen, wo Du bist, wenn Du von hier gehst...“

„Du“ rief Quinn erschrocken. „Du wirst meinen alten Hund.“

„Ich habe ihn der Frau Oberdorfer gekauft und ob es mir vielleicht beschiffen sein könnte. Er hat ja soviel nach Berlin geschrieben, und heute schon — sie hat es mit vorhin gesagt, als sie aus dem Wagen stieg — die Antwort, daß ich jeden Augenblick kommen könnte — zu Dolores über, weißt Du, der jetzt selber Waisenknabe an dem Hauptbahnhof ist, wo ich zur Kranenpflanzung angestellt werden soll.“

„Ich möchte Dich viel öfter“, sagte Quinn. „Es klingt nicht so“, sagte Marie.

„Genau“, sagte er: „von Herzen, von ganzem Herzen. Ich möchte nur —“

„Was —“ „Ich könnte mit Dir in die weite Welt!“

Hierzu für die auswärtigen Abonnenten „Deutsche Besehale“ Nr. 48.

erfühen. Auf diese Art gelangte auch Ihr Gewährsmann in den Besitz nachstehenden Materials:

Wenigstens hat der Sultan den Kreuzeisen wiederholt — durch die Konvention von Halepaa, durch den Firman vom 1. Dezember 1889 — gewisse Privilegien gewährt. Das wichtigste derselben bildet offenbar die Wahl einer Generalversammlung, deren Mitglieder mit dem Generalgouverneur des Vilajets alle fünf Jahre betreffenden Regierungsmaßnahmen zu beraten haben.

Damit hat aber der kaiserliche Generalgouverneur von Areta sich weigert, die Wahl zu gestatten. Nach dem der Sultan in die Verhandlungen des Berliner Vertrages einmal eingewilligt, hat er verpflichtet, weder das Recht noch auch den Willen mehr, sich um diese Privilegien zu bemühen zu lassen, und es ist eine den Sultan in größter Weise beleidigende Unterwerfung Mariehmad Djellaleddin, ihm solche Absichten unterzujagen.

Um dieses jedoch zu erreichen, bracht das Vilajet nicht einen schmerzhaften Generalgouverneur a la Mahmut, sondern einen ersten, verständigen, Güte mit Energie vereinbarenden Mann von freiem Gerechtigkeitssinn und unerschütterlicher Redlichkeit.

Vor Allen liegt unter Mahmut Djellaleddin die Justiz völlig

darüber. Jeder Verbrecher, der nicht auf der freigen Zucht ergriffen wurde, wird augenblicklich freigesprochen, damit man nicht nötig habe, durch seine Verfolgung die „freilichlichen Absichten“ des Generalgouverneurs zu demontieren.

Der absolute Mangel einer christlichen Justiz hat auch den Kredit vernichtet und geradezu anarchoische Zustände geschaffen. Von einer auch nur halbwegs geordneten Verwaltung der Kreuze und Beamten ist keine Rede.

Das ist gewiß Alles sehr schlimm; am meisten aber erbittert die Kreuze Mariehmad's Verstand, die von Sultan Institutionen Rechte des ständischen Patriarchats zu klagen und sich in die Leitung und Verwaltung der griechischen Schulen und Waisenhäuser zu mischen.

Das Ergebnis des vertrags- und rechtswidrigen Verfahrens des Generalgouverneurs war zunächst der befohlene Widerstand der getrennt verammelten Vertreter des Patriarchats Sphatia gegen die türkischen Truppen, welche Mahmut gegen sie ausgesandt hatte, als er erfuhr, daß nun ein Zimmereingehilfe an den Sultan vorberietete.

In Wirklichkeit herrschen also auf Areta ganz schauerhafte Zustände, während der Generalgouverneur Mahmut Djellaleddin

Wertes Buch.

Aus dem Tagebuch eines Einsamen.

Der Titel ist nicht neu; aber ich habe zwei Gründe, ihn für diese Aufzeichnungen zu wählen.

Ich vermüthe nämlich stark, daß die Waare etwas bunt sein wird, wie es sich für ein richtiges Buch nicht ziemt, aber in einem, das keinen Anspruch darauf macht, von fremden Augen gelesen zu werden, sondern nur meinem eigenen Nutzen und Frommen dienen soll, verzeihlich, ja, selbstverständlich ist.

Meinem Nutzen und Frommen. Ganz gewiß, wie sie mit dem Worte, das sie mir heute Nachmittag im Garten sagte, recht hat — und warum hätte sie das noch nicht gehabt? — „Es kommt jetzt gar nicht so sehr auf das an, was Sie schreiben, sondern darauf, daß Sie schreiben. Mein Vater pflegt zu sagen: er denkt überhaupt nur, wenn er schreibt. Das ist eines der Paradoxen, in denen er sich gefallt. Aber ein gut Teil Wahrheit steckt doch darin.“

Er citirt ihren Vater so gern und behauptet, sie verbanne ihm Alles, wenn sie mit mir beweist, daß sie keine Neigung zu Paradoxen allerdings von ihm geerbt hat. Und ihre eigenartige Belesenheit, ihre intime Kenntnis der modernen Sprachen, und daß sie ihren Horaz und ihren Tacitus mindestens so fließend liest wie ein guter Romaner — das Alles und so noch Vieles mag sie ihm wohl zu verdanken haben.

Vierte Nachmittag die zwei Stunden im Garten! Ich habe mir schon beinahe ein Acrecht auf diese Sonntagnachmittagsstunden erworben, das nun leider das Epithetivetter nicht mehr voll gelten lassen will. Aber heute war es wunderbarlich. Der milde Sommerchein fiel durch die schon halb lahen Bäume, und denen manchmal ein todtnüchtes Blatt lautlos zu den anderen auf den Boden herabschwebte. Aus den hohen Fichten, die als Grenzgehäuser zwischen dem Vierzehnergarten und dem grünen Park stehen, lang eine Schwärzchen. Die hohen, langgezogenen Töne flüchten unser Gespräch